

Tierfreundliche Oase mitten in der Stadt

FAMILIENAUSFLUG. Der Wetterbericht soll nicht von einer Reise gen Norden abschrecken, denn oft ist es nahe der Dreiländergrenze trockener als am Zürichsee. Der «Zolli» bietet auch unter Dach viel Sehenswertes – und einen Affen-Seilpark.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN*

Liebevoll von den Baslern «Zolli» genannt, liegt der Zoo mitten im Herzen der Stadt Basel. Dort leben 609 Tierarten – 6810 Tiere. Die neueste Attraktion ist das Affengehege, eröffnet am 28. September 2012 und ermöglicht durch die grösste Donation in der Geschichte des Zoos Basel: 25 Millionen Franken von der Eckenstein-Geigy-Stiftung. Unter Netzen, die wie Zirkuszelte gespannt sind, erhebt sich ein imposanter Seilpark. Dieser ist allerdings den Menschenaffen vorbehalten: Gorillas, Schimpansen und



Im Basler Zoo trifft man auf den pffiffigen Picasso-Drückfisch, das neugierige Minipig oder ein sehr entspanntes Flusspferd. Bilder: key

INFOS ZOO BASEL

Adresse: Zoo Basel, Binningerstrasse 40, 4011 Basel, Telefon 061 295 35 35. Weitere Infos: www.zoobasel.ch.

Öffnungszeiten: Jeden Tag von 8 bis 17.30 Uhr, im Sommer bis 18.30 Uhr (genaue Daten siehe Internet).

Eintrittspreis: Erwachsene 18 Franken, Ermässigungen 16 Franken, Kinder bis 6 Jahre 7 Franken, Jugendliche bis 16 Jahre 12 Franken. Am Montag ist der Zoo-Eintritt günstiger. Kinder zwischen 5 und 12 Jahren können «Zolli-Gumper» werden. Es lohnt sich, den informativen Zoo-Führer für 7 Franken zu erstehen.

Anreise: Der Zoo liegt mitten in der Stadt und ist zu Fuss vom Stadtzentrum oder Bahnhof SBB in 5 bis 10 Minuten erreichbar; die Wege sind gut beschildert. Parkplätze stehen bei der Heuwaage in Parkhäusern zur Verfügung (direkt vor dem Zoo hat es nur wenige Parkplätze). Tramlinie 1 und 8 bis Station Zoo Bachletten, Tramlinie 2 und Bus Nr. 34 und 36 bis Station Zoo Dorenbach, Tramlinie Nr. 10 und 17 bis Station Zoo.

Zielpublikum: Die Anlagen sind bereits für ganz kleine Kinder geeignet. Der Zoo ist kinderwagengängig.

Verpflegung: Selbstbedienungsrestaurant mitten im Zoo (bei den Elefanten) mit grosser Auswahl an Speisen und Getränken, bedientes Restaurant im ersten Stock. Cafeteria im Eingangsbereich, Eisstand jenseits der Elefanten.

Tierfütterung und Besonderes: siehe www.zoobasel.ch. (mct)

Orang-Utans. Kinder, die von Kletterlust gepackt werden, dürfen sich auf dem kleinen Spielplatz direkt nebenan austoben, der im gleichen Stil gestaltet ist.

Lebhaftes Vivarium

Gleich am Zolli-Haupteingang kann man über eine kleine Brücke über den Sumpf spazieren, vorbei an Kormoranen, welche auf Beute lauern oder ihre Flügel trocknen. Das Vivarium, erbaut 1972, ist die reinste Wundertüte: Von aussen wirkt es klein, aber wer sich in seine labyrinthartigen Gänge wagt, vergisst Raum und Zeit. Sympathisch lächeln die kleinen Gaviar-Krokodile. Die Riesenschlange reckt ihren Hals neugierig am Fensterglas hinauf; eine der Landschildkröten scheint ihr Joggingtraining zu absolvieren. Ein Kletterakrobat aus den Regenwäldern Südamerikas ist der Baumhöhlen-Krötenlaubfrosch, dessen Tarn-Look wohl das Militär inspiriert hatte.

Man fühlt sich in die Welt der Dinosaurier versetzt bei Schleichzunge, einer Art Leguan, Bart- und Dornschwanzagame, deren Namen alles sagen, und Blauzungenskink. Unvermittelt gelangt man zu den Publikumslieblingen: Königs- und Eselspinguine leben friedlich zusammen im gleichen Gehege. Am wuscheligen Kopf eines ansonsten ausgewachsenen «Königs» lässt sich der Teenager erkennen. Der Weg führt in immer nassere Regionen, wo sich in farnefrohen Aquarien Harnisch-Welse, Schlammpringer und Süßwasserrochen tummeln. Die imposanten Knochenhechte scheinen im

Wasser zu schweben; winzig wirkt im Vergleich die Sepia. Die Quallen leuchten im Dunkeln, silbern schimmern die papierdünnen Bodengucker. Eines der Seepferdchen ist offensichtlich trüchzig: Bei diesen fragilen Wasserwesen tragen die Männchen die Eier aus. Wunder schön sind die Korallen zu betrachten. Die Aquarien strahlen eine meditative Ruhe und Heiterkeit aus. Unbemerkt hat man eine doppelte Kreisdrehung vollzogen – die Route durchs Vivarium führt über 380 Meter und zweimal 360 Grad zuerst in die Tiefen des Meeres und dann, der Evolution folgend, wieder zurück an Land, vorbei an fast 400 verschiedenen Tierarten.

Eine Million Karotten pro Jahr

Im Zolli vergisst man gerne, dass man sich eigentlich mitten in einer grossen Stadt befindet. Ab und zu nimmt man Eisenbahn- oder Autogeräusche wahr, jedoch ist der Bewuchs so üppig, dass man sich im Regenwald wähnt, umgeben von frischem Grün und duftenden Blüten. Störche und Graureiher fliegen hoch über die Köpfe der Zoobesucher. Hier lässt sich endlos flanieren, von den Nilpferden und Zebras nahe dem Zolli-Eingang bis zu den Nashörnern und Leoparden im inselartig angehängten Bereich jenseits von Seelöwen und Giraffen.

In den 1970er und 80er Jahren war der Zoo in einen Landschaftspark umgestaltet worden; seither entstanden die Flamingo-Anlage, die Afrika-Anlage und

die Wollaffen-Halbinsel. Die Weltreise führt vorbei an leuchtend weissen Pelikanen mit rosa Einschlag, Elefanten, Kudu-Antilopen und Giraffen. In der Arena wartet das Publikum gespannt auf die Seelöwen-Fütterung. Im Zolli gibt es viele hungrige Mäuler zu füttern. Pro Jahr werden unter anderem 950 000 Karotten, 78 000 Salatköpfe und 22 Tonnen Bananen verfüttert.

Vision Ozeanium

Zehn Tierhäuser stehen im Basler Zoo. In der Etoscha-Anlage, benannt nach der tierreichen Salzpflanze im Herzen von Namibia, im Haus Gamgoas und in der Anlage Australis werden biologische und ökologische Hintergründe gezeigt: der Nahrungskreislauf in der Natur, die konfliktreiche Beziehung zwischen Menschen und Natur. Das Antilopenhaus stammt von 1910 und zeigt noch den Baustil der Jahrhundertwende.

1874 eröffnet, ist der Basler Zoo seit 1961 nicht mehr gewachsen. «Die Zeit ist reif für eine Weiterentwicklung», äussert sich der Direktor Olivier Pagan zum Erweiterungsprojekt «Ozeanium» auf dem Areal der Heuwaage. Das auf 2019 geplante Grosse Aquarium – das erste in der Schweiz – soll in den faszinierenden und schützenswerten Lebensraum Meer entführen und eine vierfache Funktion als Zentrum für Erholung, Bildung, Naturschutz und Forschung erfüllen.

* Michèle Combaz Thyssen stellt auf der Familienseite in loser Folge Familienausflugsziele in und um die Region vor.

HAUSTIERRATGEBER

VON ANDREAS MÜLLER*

FIP bei der Katze

Die Feline Infektiöse Peritonitis (Bauchfellentzündung) ist eine schwere, unheilbare Krankheit. Sie wird durch ein Coronavirus ausgelöst und befällt vor allem junge Katzen. Das Virus zählt zu den Magen-Darm-Erkrankungserregern, die zu heftigen, blutigen Durchfällen führen können.

Bei der Katze kommen zwei Formen des Coronavirus vor: die milde Form, die eine Darmerkrankung mit schweren Durchfällen erzeugt, und das FIP-Virus, eine aggressive Mutation des einfachen Coronavirus. Lebt die Katze in einem stressfreien Umfeld, ist das Risiko klein, dass das Virus mutiert und eine FIP-Erkrankung ausbricht.

Bei der FIP gibt es zwei Krankheitsformen: Die feuchte FIP ist die häufigste Form. Hauptsymptome im Anfangsstadium sind Fieber, Mattigkeit, Fressunlust und Gewichtsabnahme. Ist die Erkrankung fortgeschritten, entwickelt sich rasch ein Bauch- und/oder Brusthöhlenerguss. Die Tiere können zusätzlich an Gelbsucht erkranken.

Die trockene FIP tritt seltener auf und ist dadurch deutlich schwieriger zu diagnostizieren. Im Gegensatz zur feuchten Form entwickelt sich diese Krankheit eher schleichend. Die klinischen Symptome sind weniger typisch als bei der feuchten Form. Anfänglich überwiegen stumpfes Fell, Lustlosigkeit, Fieber, reduzierter Appetit und eine langsame Gewichtsabnahme. Später erst fallen einem Augenfarbveränderungen, Durst, Gelbsucht, Erbrechen, Verhaltensveränderung und sogar Krämpfe auf.

Die Diagnosestellung bei der FIP ist schwierig, da ein positiver FIP-Test (besser wäre hier ein Coronavirus-Test) nicht bedeutet, dass der Patient tatsächlich an FIP erkrankt ist. Erst eine Gewebeprobe an der lebenden oder verstorbenen Katze liefert eine sichere Diagnose. In der Praxis wird die FIP meist anhand der Vorgeschichte, der klinischen Symptomen, der Laborveränderungen und der Therapieresistenz der kranken Katze als Erkrankung erkannt resp. vermutet. Eine Euthanasie ist dann unumgänglich. Eine Impfung gegen FIP ist möglich, deren Wirkung allerdings umstritten. Der in die Nase verabreichte Impfstoff bietet laut Statistik höchsten 70 Prozent Schutz.

Andreas Müller*

ist Tierarzt und führt die Kleintierpraxis Sonnenfeld in Hombrechtikon. Weitere Infos finden sich unter www.kleintierpraxis-sonnenfeld.ch.

